

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

46. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.  
Jährlich 150 Nummern.  
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich  
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 11. Januar 1908.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene  
Nonpareilzeile 25 Pfennig;  
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt  
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

Nr. 4.

## Gewerkschaftliche Neutralität.

I.

Die Neutralität der Gewerkschaften ist der Ausdruck der Schwierigkeiten für die Schaffung einer einheitlichen Arbeiterbewegung.\*

Lange habe ich damit gezögert, mich ausführlich in dieser Frage zu äußern, weil ich mir von vornherein darüber klar bin, daß in keiner Frage der politischen und der wirtschaftlichen Arbeiterbewegung so viele schiefe Urteile, so viele Mißverständnisse und gewaltsame Konstruktionen bestehen, wie gerade in bezug auf die sogenannte Neutralität der Gewerkschaften. Machen sich diese Verhältnisse schon oft für andre Gewerkschaften recht störend bemerkbar, so ist dies in noch höherem Maße für den Verband der Deutschen Buchdrucker der Fall. Hier hat sich im Laufe der Zeit eine ganz verworrene Situation herausgebildet.

Bei meiner Artikelserie über den Gutenbergbund, in welcher auch die tarifliche und organisatorische Entwicklung im Buchdruckergewerbe seit 1892 gestreift war, wurde mir es erst recht klar, wie notwendig aus vielen Gründen es sei, der Neutralitätsfrage eine eingehende theoretische und praktische Behandlung im „Korr.“ zuteil werden zu lassen. Deshalb sagte ich feinerzeit, daß im Anschluß an jene Artikelserie eine Abhandlung über die Neutralitätsfrage folgen werde, weil sie mehr und mehr zum Brennpunkte der gewerkschaftlichen Kritik geworden ist, und in erster Linie für die Buchdrucker. Man glaubt gar nicht, welche einseitigen Urteile in dieser Frage bestehen; außerdem gestattet sie die Aufrollung aller jener Probleme und Ziele, welche das Wesen einer modernen Gewerkschaft ausmachen.

Sicherlich dürfte es auch meinen Kollegen nichts schaden, wenn in all den großen Fragen der Arbeiterbewegung, die mit der Neutralitätsfrage beharrt werden müssen, ja zum Teile mit ihr identisch sind, Stoff zur Anregung, zum Nachdenken, zur Diskussion gegeben wird. Man klagt so wie so schon häufig darüber, daß eine gewisse Verflachung bei den Mitgliedern eingetreten, daß die über unsern Beruf hinausreichenden allgemeinen Prinzipien der modernen Arbeiterbewegung zu wenig zur Diskussion gestellt würden, um anderseits wieder, wie z. B. in dem Hamburger Bericht in dieser Nummer, von Reichhäuser'schen „Phantastereien“ zu reden, wenn die Behandlung aller wichtigen Organisationsfragen nicht im Sinne einer vorzüglichen, jeder sachlichen Belehrung unzugänglichen Meinung geschieht. Es ist aber der Teil unsers Leserkreises nicht klein, dem in allen Arbeiterfragen

an einer höhern Durch- und Weiterbildung gelegen ist, und welcher daher auch in einer großzügigen Behandlung der Neutralitätsfrage einen Ansporn für das eigne Forschen und Urteilen begrüßen wird. Ich halte eine derartige Arbeit auch um deswillen für notwendig, weil meines Wissens seit Bestehen des „Korr.“ diese Lebensfrage für den Verband noch niemals eine gründliche Behandlung erfahren hat und auch ich nur mit gelegentlichen knappen Artikeln darauf zu sprechen gekommen bin. Das Thema ist eben allen zu heikel.

Wenn ich eingangs erklärte, daß bezüglich der Neutralitätsfrage im Verbands eine verworrene Situation besteht, so habe ich damit nicht zuviel gesagt. Es fehlt uns allen darin an einer gewissen, ein für allemal entscheidenden Stellungnahme, die innerlich und äußerlich einen Zweifel an der Beurteilung und Handhabung der Neutralität nicht aufkommen lassen kann. Unter den heutigen Verhältnissen in der Arbeiterbewegung werden wir diese Zweifel aber nie beseitigen können. Solange für den Gewerkschaftler wichtige Fragen der Staats- und Sozialpolitik, der Gesetzgebung, sogar des wirtschaftlichen Lebens, der Weltanschauung, des Parteilebens usw. außerhalb des Rahmens der Gewerkschaften aufgerollt und Probleme der Kultur und der Menschheit leidenschaftlich diskutiert werden und der einzelne Staatsbürger zu einer bestimmten Anschauung und Stellungnahme gedrängt wird, solange werden wir auch in unsern gewerkschaftlichen Organisationen von der Flut bespült, welche die Geister im Völkerverleben zu tatkraftigem Handeln regsam macht. Und wir werden auch in der Gewerkschaft den Menschen nicht von seinen Ideen und Idealen trennen können. Daraus ergibt sich dann ein Zustand, der auf die Dauer unertaglich wird und unter Umständen zu schweren Komplikationen innerhalb einer Gewerkschaft führen kann. Die Beweise sind dafür vorhanden; für die Buchdrucker brauche ich nur an das Jahr 1896 erinnern.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß durch die vorstehend geschilderten Tatsachen und Imponderabilien (unwägbar Stoffe) die Neutralität einer Gewerkschaft ins Gedränge kommen und jeder beliebigen Deutung ausgesetzt sein kann. Darüber hilft selbst eine von der Vertretung der Gewerkschaft in bestimmtester Weise beschlossene Neutralität nicht hinweg, weil eine solche nie so weit gefaßt sein kann, um Zusammenstöße mit einem der im vorhergehenden Absatz aufgeführten Punkte, die noch im einzelnen zu berücksichtigen sind, vermeiden zu können. Ich brauche zum Beweise meiner Behauptung nur irgend einen Jahrgang des „Korr.“ aufzuschlagen.

In wenigen Monaten nun werden die Vertreter des Verbandes in Köln sich auch mit der Neutralitätsfrage befassen müssen, dazu zwingt schon der Absatz 12 im Beschlußprotokolle der Tarifaussschließung vom April 1907, wo es heißt:

Während der Verhandlung wurde die seitens des Verbandes der Deutschen Buchdrucker im Sinne des Organisationsvertrages zu bewahrende Neutralität einer Besprechung unterzogen. Hierbei erklärten die anwesenden Vertreter des Verbandes im Einverständnis mit den Gehilfenvertretern, daß sie es in Uebereinstimmung mit den statutarischen Bestimmungen des Verbandes für selbstverständlich erachten, daß die volle Neutralität in religiöser und

parteilichtlicher Beziehung auch verbandseitig gewahrt wird. Sie erklären, es würde Mißbrauch mit dem Namen des Verbandes getrieben heißen, wenn etwa unter diesem Namen irgendwelche parteipolitische oder religiöse Propaganda gemacht oder Mittel der Organisation für solche Zwecke zur Verfügung gestellt würden. Sie erachten es für eine Aufgabe der nächsten Verbandsgeneralversammlung, falls notwendig, etwaige Maßnahmen zur weiteren Sicherung dieser Neutralität zu treffen.

Es kann daher sowohl der Gesamtorganisation wie den in Köln direkt Beteiligten nur erwünscht sein, wenn vorher an dieser Stelle in ausreichender Weise Material geboten wird, welches zur Klärung der Frage beitragen kann und in jeder Beziehung Schlüsse auf unsre Neutralität zuläßt, ihr selbst aber endlich einmal festen Boden unter den Füßen schafft. Der Streit um die Neutralität selbst ist so alt wie unsre Organisation. Zum Abschluß ist aber diese Streitfrage nie gelangt. Veränderte Verhältnisse im wirtschaftlichen, gewerblichen und sozialen Leben haben zwar in nicht gleichbleibender Form, aber im Wesen der Sache immer wieder die Neutralitätsfrage auf die Tagesordnung gestellt. Diese Frage ist aber für unsre Organisation noch nie, von so einschneidender Bedeutung gewesen als in dem heutigen Kreislaufe der Dinge. Sie ist aus einer taktischen und Nützlichkeitsfrage zu einer Prinzipienfrage geworden. Was noch zu beweisen sein wird. Wie heute die Dinge im Gewerbe gelagert sind, ist ohne strengste Neutralität an eine Durchführung unsers gewerkschaftlichen Programms, an ein Hineinziehen offen und verdeckt widerstrebender Elemente in die heute mögliche gewerbliche Ordnung nicht zu denken, kann es ohne Neutralität keine Konsolidierung für die Gehilfen günstiger Verhältnisse geben. Von Unbeginn an hat der Verband der Deutschen Buchdrucker unentwegt auf dem Boden der Neutralität gestanden, so daß sich jeder logisch denkende Mensch sagen muß, daß man eine zwei- undvierzigjährige Entwicklung in dieser Frage nicht ohne weiteres über den Haufen werfen kann. Die große Mehrheit der Organisation wird also bei einer Behandlung dieser Frage in Köln nach wie vor auf unsrer gewerkschaftlichen Neutralität beharren, jedenfalls eine weitergehende Neutralität ablehnen und eine brauchbare Definition dafür geben, wie die Neutralität auch fernerhin zu handhaben ist. Damit wäre dann alles wieder hübsch „im Voto“, unsre Neutralität wiederum aufs neue unantastbar bewiesen — und nach der Generalversammlung könnte bei irgend einer Gelegenheit der Streit um die Neutralität wieder aufs neue losgehen. So liegen die Dinge in Wirklichkeit, denn wer, wie ich, den innern Widerstand in manchen Mitgliederkreisen gegen die Neutralität kennt, dem muß es am Herzen liegen, nicht nur mit der Gewalt eines Verbandsbeschlusses zur Neutralität zu zwingen, sondern mit beweiskräftigem Materiale von der Notwendigkeit der Neutralität zu überzeugen. So weit es in meinen Kräften liegt. Es ist ja manchmal staunen-erregend, was alles unter Neutralität verstanden wird. Revolution und Reaktion, Drees und Daubhäuser — wenn ich Namen nennen darf — beide glauben von der „Neutralität“, die sie meinen, beschützt zu sein. Es ist eine Zerknirschtheit in dieser Beziehung vorhanden, die einmal für die Organisation eine Gefahr werden muß, wenn nicht

\* Dieser von mir vor Jahren in zwei großen öffentlichen Dresdner Gewerkschaftsversammlungen geäußerte und begründete Satz bildet auch die Unterlage für diese Artikelserie. Ausdrücklich bemerke ich, daß weder der Verbandsvorsitzende noch die Redaktion für meine Auffassung und Beurteilung der Neutralitätsfrage im „Korr.“ verantwortlich gemacht werden können. Da ich nicht als Redakteur, sondern lediglich als Werkbundmitglied tätig war, darf ich mich nicht als Werkbundmitglied mit der Freiheit der Meinung inwieweit gefaßt, daß ich auf Grund langjähriger Beobachtungen und Erfahrungen in dieser hochwichtigen Angelegenheit ein sachliches Urteil abzugeben das Recht habe. Meinen Meinungsäußerungen im Verbandsrat gebe ich anheim, mit einer gegenseitigen Kritik bis zum Schluß dieser Arbeit zurückzuführen. Ihre außerordentliche Schwierigkeit wird kaum aufeinanderbesorgend in jeder Nummer eine Fortsetzung gestatten. Zudem werde ich den mir auf der Münchner Generalversammlung erteilten Rat beherzigen und über jeden Artikel erst eine Probe schreiben, oder, wie wieder in Dresden meinte, erst bis 100 zählen, welche Ziffer unrettbar zu niedrig gegriffen ist. Auch damit habe ich mich bereits abgefunden, daß meiner ersten Arbeit vielleicht nur in den seltensten Fällen mit Objektivität begegnet werden wird, namentlich nicht in gewissen Kreisen außerhalb unsers Berufs. Reichhäuser.

einheitliche Leitende Gedanken in der Neutralitätsfrage vorherrschend werden. Die seit Jahr und Tag in der eignen Organisation, bei ihren Gegnern im Gewerbe, im Lager der politischen Parteien, im öffentlichen Leben an die Neutralität des Verbandes geknüpften Voraussetzungen oder Schlussfolgerungen müssen einmal eine gründliche Beleuchtung erfahren um der Organisation willen.

## Zur Generalversammlung.

Früher als sonst beruft unser Hauptvorstand die in diesem Jahr abzuhaltende Generalversammlung des Verbandes ein. Es ist vorauszusetzen, daß wieder ungezählte Anträge der verschiedensten Art zu derselben eingehen werden. Hier möchte ich nun gleich an die Mitgliedschaften wie auch an die einzelnen Kollegen die Bitte richten, sich in Bezug auf Anträge, welche auf eine Erweiterung der bestehenden oder Einführung von neuen Unterstützungszweigen hinausgehen, die größte Beschränkung aufzuerlegen. Die Zeiten sind ernst und ernste Aufgaben treten an die Generalversammlung heran. Wohl hat unsere Organisation eine große Mitgliederzahl gewonnen, dieselben nun aber auch zu festen Gewerkschaftlern zu erziehen, muß unsere erste Arbeit sein, wenn anders nicht unsere Organisation in ernsten Zeiten, die auch unser Gewerbe bei einem allgemeinen wirtschaftlichen Niedergange heimsuchen können, versagen soll.

Eine Hauptaufgabe der Generalversammlung wird es sein, die Anregungen, welche die Kollegen Schäffer, Bauer, Reghäuser u. a. im Laufe des verflohenen Jahres in „Korr.“-Artikeln gegeben haben, zu prüfen und das für den Verband Beste in feste Formen zu bringen. Aber die Notwendigkeit einer intensiven Agitation und Auffklärungsarbeit sind wir uns wohl alle einig, und es bleibt ein Verdienst des Kollegen Schäffer (Karlsruhe), diese Frage in Fluß gebracht zu haben. Bei dieser Gelegenheit dürfte es angebracht sein, auch unsere Gaueninteilung zur Sprache zu bringen. Meines Erachtens entspricht die heutige Einteilung nicht mehr den Anforderungen, welche im Interesse einer schnellen und einheitlichen Umwidmung aller Geschäfte an die Organisation gestellt werden müssen. Ganz abgesehen davon, daß die Gauenvorstände bei der heutigen Lage der Verhältnisse sich irgendwelcher großzügigen Agitation gar nicht widmen können, da sie viel zu sehr mit andern Geschäften belastet sind. Hier muß unterjocht werden, wie eine Umänderung zu schaffen ist. Das Beste wäre meines Erachtens, die ganze heutige Gaueninteilung aufzuheben. An deren Stelle wäre das ganze Verbandsgebiet in vielleicht zehn bis zwölf Agitationsbezirke einzuteilen und an die Spitze eines jeden ein besoldeter Agitationsleiter zu stellen. Diesem hiele dann die Aufgabe zu, seinen ganzen Bezirk agitatorisch zu bearbeiten und durch geeignete Vorträge den Gewerkschaftsgedanken in unsern Mitgliederkreisen zu vertiefen. Zur Erleichterung aller Kassen- und sonstigen Geschäfte sind die Bezirke heranzuziehen (wo solche noch nicht bestehen, müssen sie gebildet werden), und haben dieselben direkt mit dem Zentralvorstande zu verkehren. Dadurch würde eine Vereinfachung und Beschleunigung aller geschäftlichen Angelegenheiten herbeigeführt. Da nun der Zentralvorstand in seiner jetzigen Zusammensetzung diese Mehrarbeit schlechterdings nicht leisten könnte, so müßten hier einige Sekretäre angestellt werden, welche aber nicht als Vorstandsmitglieder zu gelten brauchen. Da wir in den Gauen schon jetzt mindestens 30 festangestellte haben, würde mein Vorschlag für die Organisation im ganzen durchaus keine Mehrbelastung bedeuten. Die Beiträge zur Hauptkasse müßten allerdings um etwas erhöht werden,

dadür aber würden die Beiträge zur Kasse, welche in einzelnen Gauen bis 25 Pf. betragen, weggelassen, so daß die Mitglieder der meisten Gauen noch besser wegkommen würden, selbst wenn der Beitrag zur Hauptkasse um 10 Pf. erhöht würde. Mit dieser Erhöhung könnte dann aber auch die Ungleichheit in den Unterstufungen, wie sie durch Gauzuschüsse jetzt geschaffen sind, beseitigt werden. Es wäre dies ein Schritt weiter auf dem Wege zur Zentralisation. Doch der Wege sind viele und die Generalversammlung wähle den besten.

Eine andre, nicht minder wichtige Frage tritt auch in folgendem an die Generalversammlung heran. Unter uns Verbandsmittgliedern gibt es immer noch Kollegen, die es fertigbringen, neben unserm Verbande gleichzeitig noch andern gewerkschaftlichen Vereinigungen, wie christlichen, nationalen, lokalen Gewerkschaften oder Kirch- und Dunderschen Gewerbevereinen, anzugehören. Wenige Kollegen werden es verstehen, wie ein Mitglied einer freien Gewerkschaft gleichzeitig — nun sagen wir einmal — den Kirch- und Dunderschen Gewerbevereinen angehören kann. Hier muß die Generalversammlung unbedingt reinen Tisch machen und durch einen Beschluß (eventuell durch einen Zusatz zu § 5 des Statutes) festlegen, daß Mitglieder unsers Verbandes einer andern gewerkschaftlichen Vereinigung nicht angehören dürfen.

Kottbus.

sch.

## Korrespondenzen.

**Dirschau.** Die in Nr. 1 vom 1. Januar d. J. unter Dirschau aufgestellte Behauptung, die Geschäftsleitung der „Dirschauer Zeitung“ habe dem Vertrauensmann der Gehilfen gekündigt, weil er seine Verbandsmittgliedschaft nicht aufgeben wollte, ist unwar. Wahr ist, daß dem Gehilfen Drusch gekündigt worden ist, weil er dem Geschäftsführer gegenüber sich weigerte, die in größerer Zahl eingehenden Weihnachtseinserate setzen zu helfen, da er in der Abzinsabteilung arbeite und er nach seinen Worten nicht nötig habe, sich wie ein dummer Junge herumstoßen zu lassen. Die Gehilfen sind nicht aus dem Geschäft verdrängt worden, sondern haben, nachdem sie selbst gekündigt hatten, ohne Grund und ohne Einhaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist, die Arbeit niedergelegt, weil einem Gehilfen die Ausübung einer Flasche Branntwein vorenthalten wurde. Der Genuß geistiger Getränke ist aber laut Arbeitsvertrag und nach den Vorschriften der Unfallversicherung während der Arbeitszeit verboten. Das hiesige Kreisgewerbegericht hat die sechs Gehilfen zum Schadenersatz von je 17,50 Mk. an uns verurteilt, da die Beweisaufnahme ergab, daß die Gehilfen die Arbeit rechtsmüßig verlassen haben, was übrigens von den Beklagten auch gar nicht bestritten worden ist. „Dirschauer Zeitung“.

Buchdruckerei und Verlag, Gesellschaft m. beschr. Haftung, D. Krull.

**Guden.** Am 28. Dezember hielt der hiesige Ortsverein seine Ordentliche Generalversammlung ab. Die Mitgliederzahl beträgt 30, welchen noch neun Nichtverwandter gegenüberstehen. Es ist bereits alles verhandelt worden, um auch diese für unsre Sache zu interessieren, aber da hier jetzt der Tarif völli eingeführt ist, schlafen sie den Schlaf des Gerechten weiter und halten es nicht für nötig, trotz mehrfacher Einladung zu erscheinen. Der Passus des Ortsstatutes betr. 10 Pf. Krankenunterstützung mußte infolge zu großer Belastung der Kasse gestrichen werden. Da die Verammlungen trotz der jetzt fast in jeder Verammlung gebotenen Vorträge technischen, gewerkschaftlichen und wissenschaftlichen Inhaltes nicht zahlreich genug besucht werden, wurde beschloßen, für Sängern der Verammlung eine Strafe von 20 Pf. zu erheben. — Am 9. Dezember wurde ein Balkotte-Abend mit der Rezitation „Krieg“ veranstaltet, welcher schwach besucht war

und ein Defizit aufwies. Ein großer Teil des schwachen Besuchs ist auch der konservativen „Ender Zeitung“ zuzuschreiben, da dieselbe einer von uns eingehenden Lokalnotiz als Redaktionschwanz hinzugefügt, die sozialistischen Verammlungen nicht zu besuchen. — Am 14. Dezember hielt Kollege Bachhaus-Bremen einen Vortrag über: „Tarifgemeinschaft und Organisationsvertrag“, wozu alle Gewerkschaftsvorstände und Nichtverwandter eingeladen waren, den erstere nur schwach, letztere überhaupt nicht besuchten.

**Genthin.** Eine freudige Überraschung wurde dem Personale der Buchdruckerei Gustav Ebie zuteil. Die in-genannter Druckerei stehenden fünf Gehilfen erhielten außer einem Weihnachtsgeld auch drei Tage Ferien bewilligt, und zwar ohne Rücksicht auf die Dauer der Beschäftigungszeit. Offenlich wird die zweite hier am Orte befindliche Druckerei diesem Beispiel auch bald folgen und ihrem Personale (sieben Gehilfen) in den Sommermonaten einige Tage Erholung gönnen.

**T. Grimma.** Am 4. Januar hielt unser Ortsverein sein drittes Stiftungsfest im „Hospitalrestaurant“ ab. Dasselbe (das Restaurant oder das Stiftungsfest?) bestand aus Tafel, humoristischen und musikalischen Vorträgen, Verlosung und darauffolgendem Tänzchen. Die Begrüßungsansprache hielt der Vorsitzende Timmel, in welcher er auch außer den Mitgliedern, Gästen und Damen einige früher hier in Kondition gestandene Kollegen mit begrüßen konnte. Diese fröhliche Feier, welche die Kollegen bis in die frühe Morgenstunde zusammen hielt, wird allen eine angenehme Erinnerung bleiben.

**Hamburg.** (Buchdruckerverein in Hamburg-Altona. Außerordentliche Generalversammlung am 15. Dezember sowie Fortsetzung derselben am 29. Dezember.) Personalnachrichten: Aufgenommen der Seher Walter Obermann, der Galvanoplastiker Emil Becker, die Schweizerbegen William Raabe und Wilh. Waßmann. Wiederaufgenommen die Seher Mr. Walzer und Martin Schulz. Ausgetreten Karl Bishoff. Konditionslos jäh 119 Kollegen, darunter 102 Seher und 17 Drucker; krank 44 Mitglieder. Nach kurzer Begründung durch den Vorsitzenden W. Dreier wurde beschloßen, zu Weihnachten den konditionslosen Kollegen 6 Mk., denen, die verheiratet, 8 Mk. und für jedes Kind 1 Mk. mehr, Invaliden und Witwen 6 Mk. und den Durchreisenden 5 Mk. sowie warmes Essen zu gewähren. Im übrigen beschäftigten sich die beiden Verammlungen in der Hauptsache mit der Revision des Statuts. Kollege Waberky begründete den von der Kommission vorgelegten Entwurf, in welchem vier grundsätzliche Änderungen gegen das jetzige Statut sich befinden: Die Reduzierung des Vorstandes von dreizehn auf sieben Mitglieder mit Ausschluß auch der zugelassenen beratenden Stimmen, des fernern die Anstellung des Vorsitzenden sowie die Befolgung desselben und die des neuen Verwalters, sodann die Erniebrigung des Beitrages und die Erhöhung der Unterstützungssätze. Zu der Anlage, die die Kommission der Verammlung vorlegte, wurden vom Kollegen Steinhardt folgende hauptsächlichsten Anträge gestellt und angenommen: 1. Daß die Kollegen, wenn sie vor Ablauf von 13 Wochen, falls sie vom Gau abgereist, zu diesem zurückkehren, ohne jede Bedingung in ihre alten Rechte wieder eintreten; 2. Alle vier Wochen ist eine Vertrauensmännerverammlung einzuberufen; 3. in § 17 den Absatz zu streichen, welcher davon handelt, daß die Kollegen nur unter dort genannten Bedingungen eine auf sie fallende Wahl als Verwaltungsmittglied usw. ablehnen können. Vom Kollegen Höber: Der erste Vorsitzende ist befugt, mit Genehmigung des Vorstandes für den Verein Prozesse zu führen usw. wie in der Anlage. Abgelehnt wurde u. a. auch der Antrag des Kollegen Steinhardt: Wochenrapporte einzuführen, welche den Mitgliedern Gelegenheit geben sollten, den Stand der Konditionslosen und Kranken zu kontrollieren. Ange-

## Eugen Dühring 75 Jahre!

Am 12. Januar 1908 vollendet Eugen Dühring, der Denker par excellence, sein an Erfahrungen reiches 75. Lebensjahr in Nowawes-Neuendorf, nahe bei seinem Geburtsorte Berlin. Mit rastloser Energie liegt er noch seinen gehäuften schriftstellerischen Arbeiten ob, alles bekämpfend, was einer besseren Menschheitskultur, dem Rechte, der Sittlichkeit, Wahrheit, Gerechtigkeit und echter Wissenschaft die Wege versperrt; er räumt in seiner Bahn alles weg, was Unrecht und gemeinschädliches Vaster ist. Lebhaften Anteil und Unterstützung in seiner Sache nehmen und leisten seine Frau und sein Sohn. Seit seinem 30. Jahre ist Dühring erblindet und hat erst nach seiner Erblindung zu dozieren und Schriften zu veröffentlichen angefangen. Alle Arbeiten in der Dühring'schen Familie werden selbst erledigt. Ein Blick auf seine seit 1900 stets in oerbesteter und oft vermehrter Auflage und neu erschienenen Schriften möge den Unbekannten nur etwas von dem Wirken dieses Geistesheroen auf den verschiedensten Gebieten ahnen lassen. Mehr wird jedoch das Studium, wenn auch nur eines seiner gebräugt geschriebenen, gedankenreichen Schriften tun. Berichtigungen wolle man, daß Dühring nur Gebiete behandelt, worin er Fachmann ist. Neben seiner einzigartigen, im neunten Jahrgange stehenden Halbmonatsschrift „Personalist und Emanzipator“, die er gemeinschaftlich mit seinem darin das Naturwissenschaftliche in origineller, bewundernswürdiger Darstellung behandelnden Sohn Ulrich herausgibt, erschienen 1900: Kritische Geschichte der Nationalökonomie und des Sozialismus, 4. Auflage; 1901: Die Judenfrage, 5. Auflage; 1902: Wert des Lebens, 6. Auflage; 1903: Sache, Leben und Feinde, 2. Auflage; Neue Grundmittel und Erfindungen zur Analyse usw.,

neu; 1904: Robert Mayer, 2. Auflage; Die Größen der modernen Literatur, 2. Auflage; 1905: Logik und Wissenschaftstheorie, 2. Auflage; 1906: Waffen, Kapital, Arbeit, 2. Auflage; Die Überwindung Lessings, 2. Auflage; 1907: Soziale Rettung, neu.

Der Ideale atmende Geist, der aus seinen Werken strömt, der Verstand und Gemüt zur vollen Entfaltung bringt, ist das, was alle Menschen angeht.

Dühring selbst ist nicht für das festliche Begehen von Gedentagen in der üblichen Weise. Ruft man jedoch die Verdienste dieses großen Denkers bei solchen Anlässen ins Gedächtnis und weist auf ihre hohe Bedeutung hin, so wird auch dadurch die gute Sache gefördert.

„Sache, Leben und Feinde“ heißt der Titel von Dühring's Autobiographie. Welcher Sinn liegt nicht in der Folge dieser drei Worte! Die Sache ist das wichtigste, ihr ist das Leben gewidmet und zugleich der Kampf mit ihren Feinden. Dieses kennzeichnet so recht den Dühring'schen Geist. Für welche Sache hat er nun seit den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts mit Einsetzung seiner Existenz gekämpft? Für die gerechte Sache der gesamten Menschheit; jedoch ist die verdiente Anerkennung bis jetzt ausgeblieben. Ein übliches Zeichen unsrer Zeit.

Dühring ist nicht ein hinter Büchern stehender Gelehrter. Woßes Büchermißen hat er stets verabscheut. Erfahrung und selbständiges Denken ist bei ihm Hauptsache. Mit diesen Mächten und durch edles Wissen soll sich jeder selbst seine Weltanschauung bilden. Seine durch und durch reformatorische Natur will die menschlichen Verhältnisse von Grund auf im Sinne der Freiheit, Wahrheit und Gerechtigkeit ändern. Aber Begriffe wie Freiheit muß man sich jedoch im klaren sein.

Die Rousseau und Voltaire die Hauptaufklärer des 18. Jahrhunderts waren, so ist es Dühring in weit umfassenderem Sinn in der Jetztzeit. Der kritischen Methode hat er erst recht zum Dasein verholpen. Über alles Wissen stellt er aber die gute Gesinnung. Welch hohe Achtung er vor letzterer hat, beweist die Tatsache, daß er ein Wissen ohne Gewissen verachtet. Lieber wolle er gar kein Wissen. Auf dem Gebiete der Mathematik, Mechanik, Sozialökonomie, Philosophie, Literaturgeschichte und Lebensweisheit hat er vorzügliche Werke zum Selbststudium geschaffen. Mit einer Schärfe des Verstandes, Gründlichkeit in der Behandlung des Stoffes und hoher Gesinnung ist daran gearbeitet worden, wie wohl noch nie zuvor. Sein Studienfach war Jura, welches er wegen seines Augenleidens nach dreijähriger Praxis bei den Gerichten aufgeben mußte. Er wendete sich deshalb der Lehrtätigkeit auf der Universität zu.

Am der Berliner Lehrte er von 1864 bis 1877 als Privatdozent. In letzterem Jahre wurde er wegen angeblicher Kennzeichnung von Professoren dieser Anstalt und vor allen Dingen wegen seines unermüdlichen Eintretens für den großen Naturforscher Robert Mayer weggejagt. Trotzdem er sich um eine freigewordene Philosophieprofessorenstelle beworben hatte, wurde er, weil er Kameralist und nicht Philosoph wäre, nicht befördert. Man konnte den Erfolg dieses Mannes bei den Studenten nicht ertragen. Schon zwei Jahre vor seiner Universitätsremotion mußte er von einer Frauenbildungsanstalt, dem Viktoriaheum, abgehen. Dadurch wurde er seiner Existenzmittel beraubt, da er vermögenslos war. Dem Ausgehenden hat er aber doch getrotzt. Durch größte Einschränkung ist es ihm möglich gewesen, sich und seine Familie zu erhalten. Sein starker Unabhängigkeits- und Freiheitsinn bewahrte ihn vor dem Eintritt in irgend

# Beilage zum Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

46. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.  
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 11. Januar 1908.

Anzeigen kosten: die Nonpareilzeile 25 Pf.;  
Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

Nr. 4.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Legte der Generalversammlung eine Aufstellung über die Seilerfolge der badischen Heilstätte Friedrichsheim vor, aus denen dies klar hervorgeht. Eine anfangs 1906 veranstaltete Erhebung ergab ein recht günstiges Resultat, indem von den Kranken des ersten Stadiums noch 85,8 Prozent, von denen des zweiten Stadiums 60,9 Proz. und von denen des dritten Stadiums 25,2 Proz. nach fünf Jahren noch arbeitsfähig waren. Diese Erfolge stellen den Wert der Heilstättenbehandlung besonders im Anfangsstadium der Krankheit über alle Zweifel. Wer die Heilstätte einigermaßen rechtzeitig aufsucht, kann mit ziemlicher Sicherheit auf dauernde Heilung rechnen. Es ist aber ein beschämender Zustand, daß eine Nation wie die deutsche, die jährlich über eine Milliarde Mark für Kriegsausgaben, also für die Zwecke der Vernichtung von Menschenleben, ausgibt, nur etwa den hundertsten Teil davon für die Bekämpfung des furchtbaren innern Feindes, der am Marke der Volksgesundheit zehrt, für die Erhaltung von Menschenleben übrig hat. Wir haben in Deutschland rund eine Million Tuberkulöser, aber nur der 30. Teil davon kann jährlich in den Heilstätten Aufnahme und damit Hoffnung auf Genesung finden. Natürlich ist es mit der Beschaffung von Heilstätten bei der Bekämpfung der schrecklichen Volkskrankheit nicht getan. Die Fürsorge für die Kranken nach Beendigung der eigentlichen Kur bildet einen sehr wichtigen Teil der gesamten Aufgabe. Diese geschieht am zweckmäßigsten in den sogenannten Walderholungsstätten, deren wir bis jetzt 67 besitzen. Zu begrüßen ist auch das Verfahren mancher Versicherungsanstalten, den Kranken noch monatelang mit kräftiger Kost zu versorgen. Auch Inwalidenheime für Unheilbare, wie sie Dr. Grotzahn fordert, bestehen bereits sehr an der Zahl. Doch ermahnen sie sich, wie Viefelsfeld mittelste, keiner besonderen Beliebtheit in der Bevölkerung, die in ihnen Sterbehelme sieht. Für druckschwache Kinder existieren bis jetzt drei Waldschulen, deren Zahl hoffentlich weiter vermehrt wird. Überhaupt beginnt sich die Erkenntnis, daß die wirksamste Krankheitsbekämpfung auch bei der Tuberkulose die Krankheitsvorbeugung ist, immer mehr Bahn zu brechen. Die Untersuchungs- und Fürsorgestellen für Lungentranke, deren wir bis jetzt 117, darunter 31 von Gemeinden betriebene, besitzen, widmen sich in anerkannter Weise der Aufgabe, durch Beobachtung und Belehrung der Familien von Lungentranke, durch Abstellung von besonders trassen Wohnungsverhältnissen, Desinfektion der Wohnungen nach Umzügen und Sterbefällen, einem immer weiteren Umfange der Suche entgegenzuwirken. Man kann also mit der Bekämpfung der Tuberkulose durch Lungenheilstätten wohl einverstanden sein. Ihre Erfolge sind nicht gering zu achten, sie können und müssen jedoch noch eine erhebliche Steigerung erfahren, wenn sie mehr durchgreifen sollen. Wir enthalten uns naheliegender Betrachtungen über eine bessere Vorbeugungsmöglichkeit, da der Zweck dieser Ausführungen nur der ist, unsre Leser über den Stand der Heilstättenbewegung zu unterrichten.

Die Holzarbeiter, die bekanntlich mit ihren Unternehmern langwierige Beratungen über die Schaffung einer Reichstaxiengemeinschaft führten, welche indes ergebnislos waren, haben von der Zentralorganisation ihrer Unternehmer unter Bezugnahme auf die resultatlosen Verhandlungen nun in Kassel, Chemnitz, Darmstadt, Detmold, Gienach, Eberfeld, Elbing, Essen, Forst (N.-L.), Frankfurt a. M., Hamburg, Herford, Jena, Ludenwalde, Magdeburg, Münden, Neuminster, Osnabrück, Posen, Potsdam, Stuttgart, Wiesbaden und Joppot die zum 1. April d. J. ablaufenden Tarife gekündigt erhalten. Also ein Vorgang wie im Baugewerbe und auch wie dieser von recht kriegerischem Weiklang. — In München haben im Gegensatz zu dem übrigen Deutschland die Bauarbeiter die zu Ende März ablaufenden Tarifverträge gekündigt. Sie hatten zu diesem abweichenden Verhalten aber auch den besondern Grund der Vornahme von Lohnreduktionen. — Ebenfalls in München ist in sieben Fabriken ein Ausstand der Schuhmacher ausgebrochen. Grund: fehlergeschlagene Tarifverhandlungen. — In Delmenhorst befinden sich die Dachdecker im Ausstande. — Die Textilarbeiter im Industriebezirk Greiz, Gera, Reichenbach haben von ihren Fabrikanten auf ihre eingereichten Forderungen nicht einmal Unterhandlungen in dieser Sache zugestanden erhalten. — In Krefeld ist es zu der bedürftigsten großen Ausperrung der Textilarbeiter nicht gekommen. Erzielt wurde jedoch für die Weber nichts. Die Unternehmer lehnten jede Lohnserhöhung ab, obwohl sie in allen ihren Publikationen zugeben mußten, daß die Lage der in der Stoffweberei beschäftigten Personen sehr schlecht sei. Nachdem alle Verhandlungen mit den Verbandsvertretern von den Seidenfabrikanten abgelehnt worden waren, hat der Oberbürgermeister sich sehr um eine Beendigung des Kampfes bemüht. Es ist ihm nicht gelungen, auch nur das geringste für die Streikenden herauszuschlagen. Wie die Christlichen so saßen dann auch die Arbeiter der Glanzindustrie nach

fürmischen Auseinandersetzungen den Beschluß, die Arbeit aufzunehmen, nachdem ihnen von den Verbandsfunktionären überzeugend nachgewiesen wurde, daß jetzt nichts zu erreichen sei. Nur die Seidenstoffweber können es noch nicht über sich bringen, die Arbeit bedingungslos aufzunehmen. Doch ist Aussicht vorhanden, daß sie in den nächsten Tagen den Widerstand aufgeben werden, da sie keine Unterstützung von ihren Organisationen zu erwarten haben. Die Gefahr liegt auch nahe, daß die Christlichen die besten Blöße besetzen. Haben die Seidenstoffweber aber bis zum 11. Januar die Arbeit nicht wieder aufgenommen, dann schließen die Krefelder Seidenfabrikanten am 13. Januar ihre Betriebe von neuem. Eine Maßregel, die die Seidenweber hart trifft, wurde beschloffen: vom 6. Januar an wurde die Arbeitszeit auf vier Stunden täglich reduziert. Durch die Ausperrung der Färbearbeiter wäre das zu verarbeitende Material zur Neige gegangen, behaupten die Unternehmer, es soll jedoch mehr ein Stückchen Revanche in dieser Maßnahme stecken.

Auch in England zumort es gewaltig in der Textilindustrie. Die Fabrikanten gaben als Antwort auf die eingereichten Forderungen einen am 18. Januar in Wirklichkeit tretenden Ausperrungsbeschluß bekannt. Die Ausperrung würde 150000 Arbeiter direkt betreffen und 50000 andre in Mitteleinschlag ziehen. — In London befinden sich die Schaffner und Führer der Automobillisten im Ausstande. — In Nottinghamshire streikten 3000 Bergleute.

### Gestorben.

In Berlin am 19. Dezember der Druckerinvalide Josef Zetlig, 84 Jahre alt — Altersschwäche; am 22. Dezember der Druckerinvalide Albert Hinge, 75 Jahre alt — Herzleiden; am 24. Dezember der Seher Edwin Meyer von dort, 40 Jahre alt — Lungenentzündung; am 29. Dezember der Seher Adolf C. F. Nietsch von dort, 61 Jahre alt — Herzschlag; am 31. Dezember der Seher (Revisor) Albert Schjomanowski von dort, 61 Jahre alt — Herzschlag; am 4. Januar der Seherinvalide Georg Koch von dort, 31 Jahre alt — Lungenentzündung.

In Braunschweig am 3. Januar der Maschinenseher Robert Friemel aus Dunsau, 40 Jahre alt — Schwindel.

In Bremen am 1. Januar der Drucker Heinrich Wendel.

In Chicago am 3. Dezember der Buchdruckereibesitzer Max Stern aus Schwab.-Hall, 64 Jahre alt — Herzschlag.

In Danzig am 1. Januar der Seherinvalide Paul Köll, 48 Jahre alt.

In Dessau am 3. Januar der Seher Max Walter aus Spandau, 43 Jahre alt.

In Grasilik am 24. Dezember der Buchdruckereibesitzer August Ehrlich — Herzschlag.

In Kladno der Buchdruckereibesitzer Joseph Soic, 50 Jahre alt.

In Leipzig am 3. Januar der Seher Friedrich Reichert aus Magdeburg, 21 Jahre alt — Zuckerkrankheit.

In Torgau am 1. Januar der Drucker Otto Leuschner, 22 Jahre alt.

### Briefkasten.

N. L. in Bublitz i. P.: 1. Die Adresse des Vorliegenden von Köslin lautet: Karl Loboldt, Wilhelmstraße 28. 2. Ihre Einwendung kann nicht veröffentlicht werden, da Sie ja gar nicht mehr am Orte sind und überdies erst durch das Tariffchiedsgericht der Sachverhalt festgestellt werden muß. — M. G. in Münden: Besten Dank für freundliche Mitteilung. War sehr interessant. Weitere Schritte sind bereits eingeleitet, infolgedessen bin ich sehr dankbar für das gesandte Material. Freundl. Gruß! — J. B. in Frankfurt a. M.: Selbstverständlich gestatte ich das. Den F. ignorieren wir am besten. Solche Querhölzer laufen die Menge herum. Gruß! — W. D. in Hamburg: Ihre Erwiderung im „Korr.“ auf den Artikel in der „Konjunktionsgesellschaftlichen Rundschau“ hat keinen Zweck, da ja unsre Leser den genannten Artikel nicht kennen. Schreiben Sie diese Angelegenheit in einer Hamburger Mitgliederversammlung an. — Fr. K. in Pöpsingen: Der „Duden“ ist kein Fremdwörterbuch, sondern dient nur der Rechtschreibung, weshalb Ihre Anforderungen an dies Buch unberechtigt sind; die übrigen Fragen können wir — da nicht genügend orientiert — nicht beantworten. — Th. W. in Renscheid: 1,65 Mk. — H. 100: Bafel, Mägenortstadt 34. — R. K. in Kirchhagen: Nicht die Beschuldigung, sondern die Schreibweise nach Duden ist für uns, wie für alle Druckereien maßgebend. — St. in Erfurt: 19 Mk. — B. in Köln: 9,05 Mk.

### Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SV 29, Mariendorfer Straße 13, I.  
Fernsprechanr. VI, 11 191.

#### Bekanntmachung.

Wir ersuchen die verehrlichen Vorstände, den Termin für die Einbringung der Statistiken über die Arbeitslosigkeit im IV. Quartale 1907: **13. Januar**, pünktlich einzuhalten, da spätere Eingänge unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden können. — Von Orten, in denen Arbeitslose nicht vorhanden waren, sind trotzdem die Karten mit Angabe der Mitgliederzahl einzusenden, um das Prozentverhältnis der Arbeitslosen zur Gesamtmitgliederzahl genau feststellen zu können.  
Berlin. **Der Verbandsvorstand.**

**Bezirk Brandenburg.** Der Seher Willi Menke aus Ludenwalde (Hauptbuchnummer 64864), welcher in Jüterbog neun Reste hinterließ, wird um schleunige Einbringung derselben an den Bezirkskassierer ersucht, widrigenfalls Ausschluss erfolgt.

**Bezirk Reiffe.** Die Herren Ortsvereinsvorsitzenden sowie Vertrauensleute des Bezirkes werden höflichst ersucht, die Jahresberichte alsbald an den Vorsitzenden des Bezirkes bis spätestens aber den 1. Februar einzusenden. **Bezirk Reitz.** Bezugnahme auf das Rundschreiben des Gauvorstandes vom 30. Dezember 1907 ersucht der Bezirksleiter um pünktliche Einbringung des Jahresberichtes.

**Rathenow.** Der Seher Walter Krause aus Queblinburg (Hauptbuchnummer 56116) wird hierdurch aufgefordert, sein Buch innerhalb acht Tage einzulösen und den noch referierenden Beitrag von 1,40 Mk. an Karl Sacher, Kl. Hagenstraße 3, gelangen zu lassen, andernfalls Ausschluss erfolgt.

#### Abwesenveränderungen.

**Berlin.** (Brandenburgischer Maschinenseherverein.) Vorsitzender: Robert Braun, Berlin-Schöneberg, Hohenriederstraße 19 Q, IV; Kassierer: Franz Falke, Berlin-Mittdorf, Hermannstraße 65, III.

**Neustettin.** i. M. Vorsitzender: Oskar Geisler, Elisabethstraße 14; Kassierer: Jenno Beyrensd, Sassenstraße 8.

**Soran (N.-L.).** Vorsitzender: Paul Kleiner, Evang. Vereinshaus III; Kassierer: Gustav Kirschstein, Tuchmacherstraße.

**Wittenberge.** Vorsitzender: Karl Cornelius, Roonstraße 7; Kassierer: Heinrich Schmidt, Bürgermeister-Jahn-Straße 16, II.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Emden der Seher Gerhard de Voer, geb. in Norderney 1859, ausgl. das. 1907; war noch nicht Mitglied. — L. Kromminga in Leer, Königstraße 38.

In Trier der Drucker Karl Drth, geb. in Trier 1884, ausgl. das. 1902; war schon Mitglied. — H. Herrig, Kapellenstraße 64.

#### Arbeitslosenunterstützung.

**Köslin.** Die Herren Verbandsfunktionäre werden ersucht, dem Seher Ohmen, zuletzt in Lauenburg (Bomm.) die Hauptbuchnummer 86037 und dem Seher Elsner, zuletzt in Lauenburg (Bomm.), die Hauptbuchnummer 86121 ins Buch einzutragen.

**Soran (N.-L.).** Das Verkehrslokal befindet sich Promenade 3 (F. Lindner).

#### Versammlungskalender.

**Sernburg.** Generalversammlung heute Sonnabend, den 11. Januar, abends 8 1/2 Uhr.  
**Stietfeld.** Generalversammlung Sonntag, den 12. Januar, vormittags 10 Uhr, im Vereinslokal Reimeyer, Berliner Straße 8.  
**Sodnum.** Bezirksversammlung Sonntag, den 16. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale Hof, Rheinische Straße. Beiträge sind bis spätestens zehn Tage vor dem Termine beim Vorsitzenden einzureichen.  
**Strieg.** Generalversammlung heute Sonnabend, den 11. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Germania-Bräu“, Doppelner Straße.  
**Uberswalde.** Versammlung heute Sonnabend, den 11. Januar, abends 8 Uhr, im Gesellschaftshaus, Restaurant „Zur Mühle“, Eichwerber Straße.  
**Essen (Ruhr).** Maschinenmeistergeneralversammlung Sonntag, den 12. Januar, vormittags 10 Uhr, im Restaurant Wette, Poststraße.  
— Maschinensehergeneralversammlung Sonntag, den 2. Februar, in Barnum. Beiträge sind bis zum 19. Januar an den Vorsitzenden einzureichen.  
**Frankfurt a. M.** Bezirksversammlung Sonntag, den 19. Januar, vormittags 10 Uhr, im großen Saale des „Gewerkschaftshaus“.  
**Gzra.** Maschinenmeisterversammlung Dienstag, den 11. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Wendischhofen“.  
**Görlitz.** Maschinenmeistergeneralversammlung heute Sonnabend, den 11. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in Gründers Restaurant, Fischmarkt.

**Gottesberg.** Generalversammlung heute Sonnabend, den 11. Januar, im „Goldenen Schwert“, Landshuter Straße.

**Hamburg-Altona.** Vorstandssitzung Dienstag, den 14. Januar, abends 9 Uhr, im Vereinsbureau, Bienenbühlhof 57.

**Heide.** Generalversammlung heute Sonnabend, den 11. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Zur Krone“.

**Homburg a. d. S.** Generalversammlung heute Samstag, 11. Januar, abds. 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal, „Zur Anla“.

**Wölln.** Bezirksversammlung Sonntag, den 23. Februar, in Stolp (Pomm.). Anträge hierzu sind bis zum 9. Februar an den Vorsitzenden Soboldt, Wilhelmstraße 28, zu richten.

**Luderswalde.** Versammlung Mittwoch, den 15. Januar, abends 8 1/2 Uhr, bei C. Gerhardt, Beelitzer Straße 34.

**Ludwigshafen a. Rh.** Versammlung heute Samstag, den

11. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal Diebler, „Zum schwarzen Walfisch“, Weidestraße 33.

**Mannheim.** Versammlung heute Samstag, den 11. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Weißer Weg“.

**München.** Bezirks-Konferenz der Vereinigten Versammlungen Sonntag, den 2. Februar, vormittags 9 1/2 Uhr, im Restaurant „Zum Zinnenbaum“. Anträge sind nach § 9 der Satzungen spätestens 14 Tage vor der Versammlung beim Vorstande einzuweisen.

**Neu-Pfennig.** Generalversammlung Sonntag, den 12. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Lokal von H. Schramm, Waldstraße 82.

**Neu-Ruppin.** Versammlung heute Sonnabend, den 11. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im „Schwan“.

**Pirmasens.** Bezirksversammlung Sonntag, den 2. Februar, in Pirmasens. Anträge sind bis zum 20. Januar an den Vorsitzenden einzureichen. Näheres durch Zirkular.

**Potsdam.** Bezirksversammlung Sonntag, den 23. Februar, in Berlin, „Genossenschaftshaus“. Anträge sind bis 10. Februar an den Vorsitzenden einzureichen.

**Recklinghausen.** Generalversammlung heute Samstag, den 11. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal.

**Sulzbach (Saar).** Versammlung Sonntag, den 12. Januar, vormittags 10 Uhr, im Vereinslokal Stütz (früher S. Woll).

**Trier.** Bezirksversammlung Sonntag, den 2. Februar, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Goldenen Brunnen“ (Notes Haus). Anträge hierzu sind bis zum 25. Januar an den Vorsitzenden erbeten.

**Älterer Setzerfaktor**  
 wünscht sich zum 1. April 1908 oder später nach Berlin oder Leipzig zu verandern. In allen Zweigen des Betriebes erfahren. Gymnasialbildung, fremdsprachl. Kenntnisse. Guter Tarifrechner, sicher in Disposition, selbst über größeres Personal, sowie in Preisberechnungen. Solider, ruhiger und selbständiger Charakter. Früher viele Jahre tätig als Korrektor und Revisor in ersten Häusern. Gute Zeugnisse. Beste Angebote aus Tarifdruckereien erb. unter Em. 605 an Daube & Co., Berlin W, Potsdamer Str. 3.

# AKZIDENZSETZER

(28 Jahre alt, Süddeutscher), tüchtiger, durchaus selbständiger Arbeiter, mit der modernen Richtung und Topplattenschnitt gut vertraut, seit einigen Jahren in grösserer Druckerei Süddeutschlands ausschließlich als solcher beschäftigt und zurzeit in ungekündigter Stellung, wünscht sich zu verändern, event. als Leiter einer Akzidenzabteilung. Beste Offerten unter J. R. 78 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

# Stellungslose

Gehilfen oder solche, die einen Wechsel ihrer Arbeitsstelle beabsichtigen, sollten sofort beim nächsten Bekannten den **Graphischen Arbeitsmarkt**, der „Buchdrucker-Woche“, Berlin SW 68, befehlen. Der Gr. M. erscheint Montags und Donnerstags Mittags 2 Uhr und enthält alle am selben Tage bis 9 Uhr eingegangenen offenen Stellen. Bezugspreis pro Monat, 3 bis 9 Nummern, nur

# Neun Pfennig.

# Linotypsetzer

erste Kraft, mit dem Mechanismus (Doppelmagazin) durchaus vertraut, zu sofort bzw. 8 bis 14 Tage später in dauernde Stellung gesucht. Lohn nach Tarif. [68] **Emländische Zeitungs- u. Verlagsdruckerei Braunsberg (Ostpr.).**

# Schriftsetzer

der imstande ist, korrekt und gewissenhaft Korrekturen und Revisionen (keine Zeitung!) zu lesen, sofort zu suchen. Besondere hat nebenbei eine Gestaltlager, zu verwalten. Beste Zeugnisse unter S. 87 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

# Tiegelpressendruker

im Bunt- und Illustrationsdrucke durchaus erfahren, sofort gesucht. Beste Offerten unter L. N. 172 an Rudolf Hoffe, Leipzig. [81]

# Schriftgießer für Schreibschriften

an Hüftersmannsche Gussmaschine in dauernde Kondition sofort gesucht. [87] **Bauersche Gießerei, Frankfurt a. M.**

# Schriftsetzer

sucht tarifliche Stellung. [77] Beste Offerten unter S. E. 7 hauptpostlagernd Braunschweig erbeten.

# Bertrauensstellung!

Ein tüchtiger Akzidenz- und Zettelschreiber, ruhiger, selbständig, fleißiger, 20 Jahre alt in angesehener Stellung, möchte sich per Februar verändern. Suchender ist gewandt im Berufe mit d. Buchst. sicher in der Kalkulation, hat regeln. die Kundenschaft besucht und ist befähigt, den Chef in jeder Weise zu vertreten. Kenntnisse an verschiedenen Maschinen, des Papiers und der Stereotypie. Lokalebedürftig-erstellung kann eventuell mit übernommen werden. Beste Offerten erb. an Fritz Jagies, Klatow (Schlesien), Feldstraße 2. [83]

# Akzidenzsetzer

sucht als folgender passende Stellung. Beste Off. unter V. K. 92 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

**Seher** (jüngerer) wünscht Anfang Februar für Süderaten, Werk, i. Akzidenz- u. Zeitungsab. Beste Offerten erbeten an **A. Mertig, Erfurt, Regierungsstraße 66.** [82]

Der Schriftsetzer **Otto Gabrecht** wird gebeten, seine Adresse an **Gantenberg, Porsz a. Rh.**, zu senden. [86]

Infolge unliebsamer Vorkommnisse machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß der Abdruck aus dem II. Aufl. erschienenen **Deutschen Buchdruckerliederbuch** oder die sonstige Benutzung seines Inhaltes ohne Angabe der Quelle und des betreffenden Verfassers nicht gestattet ist. Es ist nämlich vorgekommen, daß man in ein und derselben Drucksache die von Kollegen am Orte verfaßten Lieder als solche kennzeichnete, indes die aus dem **Deutschen Buchdruckerliederbuch** entnommenen keinerlei Angaben über ihre Herkunft aufzuweisen hatten! Wir müssen gegen eine solche Zurücksetzung unserer Mitarbeiter, die unter vorgenannten Bedingungen der Kollegschaft das Nachdruckrecht bereitwilligst und anerkennenswerterweise gestatteten, entschieden protestieren. — Gleichzeitig ersuchen wir, alle den Bezug des **Deutschen Buchdruckerliederbuches** betreffende Zuschriften nur an den Verlag, Änderungen zum Anhang an den Herausgeber, Bestellungen aber an unsre örtlichen Vertreter zu richten.

**Der Verlag:** Radelli & Hille. **Der Herausgeber:** Willi Krahl.

Das notwendigste und vollkommene Hilfsmittel für Akzidenz-, Wert- und Zeitungssetzer ist mein **Typographisches Maß** mit Viertel-, Doppelpunkt-, Petit-, Korpus-, Cicero-, Willimeter- und Zentimeter-Einteilung, a Stück 20 Pf., v. 10 Stück ab franco. **C. Fröh, Frankfurt M., Speiserstraße 25.** [85]

**Arno Eitzold, Gera (Reuss)**  
 Fabrik für **Berufskleidung und Wäsche**  
 empfiehlt sein Fabrikat: Normalarbeitskleider f. alle Berufe, speziell für Maschinenmeister, Schriftsetzer, Buchdrucker, Lithographen usw.  
 Blaue Anzüge von 2 Mk. an. — Setzerkittel, echt Elbin, in blauweiss gestreift, u. all. Farben:  
 140 130 120 cm lang  
 Prima 8,50, 8,35, 8,20 Mark  
 Qual. I 8,30, 8,15, 8,00 „  
 „ II 8,00, 2,85, 2,70 „  
 „ III 2,65, 2,50, 2,35 „

**Auflösungspasta „Lipia“.**  
 Fein geschabene Schrift, die jahrelang gefasteten hat, gleichviel ob neue oder alte Schrift oder Stereotypenabg., wird rasch damit gelöst und läßt sich leicht ablegen. Pro Liter 4 Mk. [461] **P. Hirschner, Leipzig, Meudinger Str. 21.**

**Türschilder** (Emaillé), hochfein, mit Aufschluß, zu 2 Mark. **Hierl & Co., Hildesheim, Schilderverband, D 27, D a n r a d t (Hessen), [90]**

**Konsumvereinen** in Buchdruckereien liefert **Zigarren und Zigaretten** zu ::::: Engrospreisen ::::: **Krielke, Schöneberg (Berlin), Neue Winterfeldstraße 34.** [88]

# Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.

Dienstag, den 14. Januar, abends 8 1/2 Uhr: **Bereinsversammlung** im „Gewerkschaftshaus“, Engelufer 15. **Der Vorstand:**

# Verein Berliner Korrektoren.

**Vorsitzender:** Chr. Voigt, Berlin S 59, Gräsestraße 72, v. IV. **Kassierer:** Alwin Guernemann, SO 33, Büdlerstraße 12. **Vorsitzender der Zentralkommission:** Georg Müller, S 14, Mite Jakobstraße 71. **Generalversammlung** Sonntag, den 19. Januar, abends 6 Uhr, im „Graph. Vereinshaus“, Alexandrinenstraße 44. **Tagesordnung:** 1. Neuaufnahmen; 2. Bericht des Vorstandes; 3. Neuwahl des Vorstandes und der Kommission; 4. Vereinsmitteilungen. — **Zentralkommission:** Sitzung pünktlich 4 Uhr. **Der Vorstand.** [80]

# Achtung!

**Verein der Stereotypen- und Galvanoplastiker Berlins und Umgeb.**  
 Den Kollegen zur Nachricht, nicht, wie irrtümlich in der Verbandsmitteilung angegeben, daß die **Präsenzversammlung** am 19. Januar, sondern am **20. Januar**, abds. 7 Uhr, in **„Wendts Industriehaus“**, Bauhofstraße 19, stattfindet. **Tagesordnung:** 1. Mitteilungen; 2. Aufstellung der Kandidaten zum Vorstande; 3. Beschließendes und Fragekasten. **Der Vorstand.** [84] **Nege Beteiligung erwartet.**  
**NB. Die Vorstandssitzung beginnt präzis 4 Uhr.**

# Rheinisch-westfälischer Buchdruckersängertag, Köln 1908.

Laut Beschluß der Delegiertenkonferenz vom 14. April 1907 findet der diesjährige Sängertag im Anschluß an die Generalversammlung des Verbandes in Köln statt. In Ausführung dieses Beschlusses laden wir die rheinisch-westfälischen Kollegengesangvereine zu einer vorbereitenden Besprechung auf **Sonntag, den 2. Februar, vormittags 11 Uhr** im Restaurant „Lenz-Erholung“, Kreuzgasse 18, freundlichst ein. Anfragen usw. sind an den Unterzeichneten zu richten. [93] **Mit kollegialem Grusse** I. A.: **G. BONGARD, Sternengasse 24.**

Gegründet 1889. Jährlicher Versand über **— 25.000 Uhren —** Gegen kleine monatliche **Teilzahlungen** liefern die besten Uhren und Goldwaren, Sprechmaschinen, Photogr. Apparate, Musikwerke, Geschenkartikel. **Jonass & Co., Berlin SW 247** Belle-Alliance-Str. 3. [685] **Katalog** mit über 2000 Abbildungen gratis und franko.

**Der Kontrollzettel.**  
 Lustspiel in 1 Aufzuge von Ernst Senken. Preis 50 Pf. Porto extra. Zwei Herren, zwei Damen. Für größte und kleinste Ortsvereine! [79] **Graph. Verlagsanstalt, Halle a. S.**

**Tabakarbeiter-Genossenschaft Hamburg 6.**  
 120 Sorten Zigarren im Preise von 81 bis 170 Mk. pro Mille. — Hocheine Qualitäten in Vorsteland-, Sumatra-, Brasil-, Mexico-, Manilla- und Havana-Zigarren. Preislisten stehen zur Verfügung.

**Anhang zum Tarife**  
 von Konrad Eichler, Leipzig, Salomonstr. 8. Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Bestellungen nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie der Herausgeber entgegen.

**F. S. Emil Schmidt, Berlin**  
 Lindenstraße 8, zweiter Hof parterre. Große Vereinszimmer (bis 120 Personen) für Druckerei- und Verbandsversammlungen. Vorzügliche Speisen und Getränke. [874]

**Julius Meyer, früher Augustin**  
 Berlin, Oranienstr. 103, n. d. Lindenstraße. Saal (200 Personen) & Vereinszimmer. Mittagstisch 60 Pf. mit Bier. Tel.: Amt IV 5652

**Gastwirtschaft Imhoff**  
 Köln am Rhein, Perlengraben 36. **Logis** — 40 Pf. — Für Ferienreisende: Zimmer mit zwei Betten à 75 Pf. u. 1 Mk. Zimmer allein 1,25 Mk. und 1,50 Mk.

**Gasthaus „Stadt Hannover“**  
 Leipzig, Seeburgstrasse 25  
 empfiehlt einzelne Zimmer von 1 Mk., saubere Betten von 50 Pf. an. Mittagstisch 50 Pf. **Gesellschaftsz.** zu Versammlungen, neue Kegelbahn, à Abend 1,50 Mk. „Korr.“ liegt aus. **W. Spiess sen.** [812]

**Richard Härtel, Leipzig-R.**  
 (Inhaberin: Klara verw. Härtel)  
 Kohlgartenstrasse 43  
 liefert franco **Werke und Musikalien aller Art zu Ladenpreisen.** Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. **Typographisches Atelier.** Kurze Hinweise und Erinnerungen für die Buchdruckerpraxis. Nach Aufzeichnungen und Erfahrungen bearbeitet von S. Schwark. Dritte durchgesehene Auflage. 1 Mk. **Unterrichtsbücher für Buchdrucker.** Serie A. 30 Briefe für Setzer, Serie B. 30 Briefe für Drucker. Im einzelnen à Brief 75 Pf., im Abonnement à Brief 50 Pf. Bei Bezug von 3 Briefen Abonnementpreis. **Durchsichtiger Akzidenz- und Zettelschreiber.** 20 Jahre alt in angesehener Stellung, möchte sich per Februar verändern. Suchender ist gewandt im Berufe mit d. Buchst. sicher in der Kalkulation, hat regeln. die Kundenschaft besucht und ist befähigt, den Chef in jeder Weise zu vertreten. Kenntnisse an verschiedenen Maschinen, des Papiers und der Stereotypie. Lokalebedürftig-erstellung kann eventuell mit übernommen werden. Beste Offerten erb. an Fritz Jagies, Klatow (Schlesien), Feldstraße 2. [83]

nommen wurden noch die Bestimmungen, daß 1. das Vereinsbureau wochentags von 8 Uhr bis nachmittags 3 Uhr sowie Montags abends von 7 bis 9 Uhr geöffnet ist. Sonntags ist das Bureau geschlossen. 2. Die Auszahlung der Unterstützung für Arbeitslose findet Sonnabends nachmittags von 1 bis 2 1/2 Uhr, die aller anderen Unterstützungen Sonnabends vormittags von 9 bis 12 Uhr statt. Das revidierte Statut wurde mit 277 gegen 11 Stimmen angenommen, in welchem von den vier vom Kollegen Waberstky angezogenen Hauptfragen sich nur die unter Ziffer 1 befindet; die drei übrigen fallen zum Teil unter die Rubriken Vorstandsbeschlüsse sowie das Regulatorium für die Anstellung und Befolgung von Vereinsbeamten usw. Diese sowie die Geschäftsordnung, Bibliotheks- und Revisionsordnung unterliegen noch dem Beschlusse der weiteren Versammlungen. — Ein breiter Raum der zweiten Versammlung wurde durch eine Anfrage des Kollegen Steinhardt: die Änderung des § 4 des Organisationsvertrages durch die Zentralvorstände der kontrahierenden Vereine betreffend, ausgefüllt. Der Vorsitzende beantwortete die Frage dahin, indem er in erster Linie auf den Artikel des „Korr.“ in dieser Sache verwies und weiter denselben in verschiedenen Punkten noch erläuterte. Steinhardt gab sich mit dieser Auskunft nicht zufrieden, sondern reichte folgende Resolution ein: „Die heute tagende außerordentliche Generalversammlung protestiert dagegen, daß so einschneidende Änderungen, wie z. B. § 4 des Organisationsvertrages, vorgenommen werden, ohne den Mitgliedern Gelegenheit zur Besprechung und Beschlußfassung zu geben.“ Zu dieser Resolution führte Kollege Steinhardt aus: Wie aus einem an der Spitze der Nr. 147 des „Korr.“ verfaßten Dekret zu ersehen, wurde der kaum ein Jahr bestehende Organisationsvertrag in seiner wesentlichsten Tendenz abgeändert. So recht bezeichnend für die Einschätzung der geistigen Potenz der Verbandsmitglieder seitens der Leiter unserer Organisation ist die Tatsache, daß die Mitglieder erst dann, wenn daran nichts mehr zu rütteln, von so wichtigen Vereinbarungen zwischen Arbeiter- und Unternehmerorganisation Kenntnis erhalten. Über den Organisationsvertrag selbst waren die denkenden Verbandsmitglieder seit dessen Inkrafttreten sehr geteilter Meinung. Redner konnte nicht in diesem Vertrage das erblickt, was die Redaktion des „Korr.“ in ihm sehen wollte: ein Vorbild für die gesamte Arbeiterschaft, die Schwelle zum sozialen Frieden, ein Ideal, dem nachzustreben sei im Interesse der Hebung der Lage der Arbeiterschaft und noch dergleichen Phrasenschwulst mehr. Ungerne, für unser gewerbliches Verhältnis treffe dies alles zu, so dürfen wir dabei nicht vergessen, daß in unserm Gewerbe der Klein- und Mittelbetrieb vorherrscht und daß eine große Anzahl Buchdruckerunternehmer ihrer Gewerkschaft nicht angehört. Anders liegen aber die Dinge in den kartellierten, syndikalierten und vertrusteten Industrien. Wie können die Vergarbeiter, Hüttenarbeiter, die Arbeiter in der Glasfabrikindustrie u. a. m. mit ihren Unternehmern einen Organisationsvertrag mit ähnlicher Tendenz wie der im Buchdruckgewerbe abzuschließen, da ihnen doch immer nur ein Unternehmer entgegensteht: das Kohlenyndikat, das Kohlenkartell, der Schiffahrtsruhr, der Glasdruckruhr? Würde unser Gewerbe ebenfalls zur Vertrustung hinneigen, dann hätte der Organisationsvertrag von vornherein keine Daseinsberechtigung. Von dem Redakteur einer Fachzeitschrift für Buchdrucker könnte man schon verlangen, daß er sich über die Konsequenzen derartiger Vereinbarungen klar sei. Dies scheint aber bei Redhäuser nicht der Fall zu sein. Während schon vor einem Jahre ganz gewöhnliche Mitglieder das Unsinnsige eines Organisationsvertrages in Sinne der Redhäuserischen Phantastereien hervorhoben und dafür zu den Scharfmachern von links von Redhäuser's Born geworfen wurden, kommt unserm Redakteur, allerdings reichlich spät, die lapidare Tatsache

welche Partei oder Verbindung. Dies ist der Grund, warum er ungeschminkt über alles die Wahrheit sagen kann. Was er der Welt zur Nachforschung empfiehlt, hat er an sich und seiner Familie erprobt. Wie könnte er auch sonst auf wirklichen Erfolg hoffen!

Bei sich zu bessern anfangen? gilt's, dann ändert sich nach und nach auch die Umgebung. Denn ohne eine wirkliche Stütze in sich selbst kann kein Systemgebäude und die Dauer halten. Dürftigs gut fundiertes und weit ausgebautes System beruht auf dem Personalismus. Die Beschaffenheit der Individuen, Klassen, Völker und Massen und deren Verhalten ist das Maßgebende in Staat und Gesellschaft. Die Beeinflussung durch Verhältnisse kommt erst in zweiter Linie. Gute Charaktere überall in leitende Stellungen zu bringen, ist notwendig. Erwartet er doch das soziale Heil von den Elementen, die die Gesellschaft nicht in Herren und Knechte spalten wollen. Im Kapital und Eigentum kann er nur die Mittel zur Befreiung der Menschen erblicken. Das Ideal daran sind die das Kapital dirigierenden Personen, wenn dasselbe schlechten Zwecken dient. Zu dieser Einsicht kam später selbst der Begründer des theoretischen Anarchismus, Proudhon; er meinte schließlich auch: „Ohne Eigentum keine Freiheit.“ Sparsame Wirtschaft in allem ist sein Prinzip. Wie er es in seiner Familie im Kleinen gemacht hat, so sollen es auch Staaten und Völker machen, wenn sie unabhängig bleiben wollen.

Wir Buchdrucker, die wir mit Recht als die Pioniere der Arbeiterschaft gelten, müßten deshalb ein besonderes Interesse daran haben, uns wenigstens mit den sozialpolitischen und volkswirtschaftlichen Lehren dieses einzigartigen Mannes bekannt zu machen.

zum Bewußtsein: „Die Verhältnisse sind stärker als der Mensch.“ Jedenfalls trägt der bandwurmlange Verlegenheitsartikel Redhäuser's nicht dazu bei, in Mitgliederkreisen die Meinung zu erwecken oder zu stärken, die „Korr.“-Redaktion läge in Händen eines Kollegen von besonderem ökonomischen und historischen Weitblick. Für jeden einigermaßen mit der Wirtschaftsgeschichte im Zeitalter des Privatkapitalismus vertrauten Kollegen dürfte es einleuchtend sein, daß das Unternehmertum im Interesse seines Profites danach strebt, zu verhindern, einer einzigen, einigen, mächtigen Organisation der Arbeiterschaft gegenüberzutreten. Für diejenigen Kollegen, die durch die offiziellen „Korrespondenten“ Friedensschalmeien in den süßen Wahn gewiegt wurden, einzig und allein der Verband sei der den Prinzipalen genehme Vertreter der Arbeiterschaft im Buchdruckgewerbe, wird hoffentlich die rednerische Entgleisung Bürgenstiens anlässlich eines Vortrages im Vereine für Sozialreform in Berlin: „Für ihn sei der beste Zustand der, wenn den Unternehmern mehrere Arbeiterorganisationen zur Hand seien“, ein Ermüchtigungsmittel gewesen sein. Zum Überflusse beweise ja die Änderung des Organisationsvertrages zur Genüge, daß es den Prinzipalen gar nicht im Ernste darum zu tun sei, den Gutenbergsbund und den Arbeitsverband von sich zu stoßen. Eine Organisation von 50000 Mitgliedern muß vor einer Handvoll Marabube kapitulieren. Ganz besonders muß aber dies hervorgehoben werden: Der Organisationsvertrag war das Objekt, um dessen willen der Tarifvertrag von fünf auf zehn Jahre verlängert wurde. Nun ist § 4 des Organisationsvertrages aufgehoben, nicht abgeändert, wie die Bekanntmachung im „Korr.“ und der dazu geschriebene Verlegenheitsartikel Redhäuser's anzunehmen beliebt. Und wieviel aber der § 4 des Organisationsvertrages der Kernpunkt der ganzen Vereinbarung war und jetzt ausgeschaltet ist, fällt folgerichtig die Tendenz des Organisationsvertrages; und da nun ein ganz neuer Vertrag am 1. Januar 1908 in Kraft tritt, mußte auch über die Tarifdauer eine besondere Bestimmung getroffen werden. Dies scheint seitens des Zentralvorstandes übersehen worden zu sein. Es gelte nun sinnrichtig unser Tarif nur für die Zeit bis 1911. Jedenfalls müssen sich die Vertreter der Verbandskollegen an kompetenter Stelle mit dieser wichtigen Frage befassen. Aufs allererstgedienste müssen aber die Verbandsmitglieder gegen die Art protestieren, in der solch folgenreichere Vereinbarungen, wie der Organisationsvertrag eine ist, den Mitgliedern aufgedrückt werden. Soweit geht denn die Vollmacht nicht, die die Generalversammlung in Dresden dem Zentralvorstand übergab. Wir müssen unbedingt verlangen, daß den Mitgliedern Gelegenheit geboten wird, Beschluß zu fassen über Maßnahmen, die doch für das gewerbliche Verhältnis der Mitglieder so einschneidender Natur sind. Allerorten ertönen Klagen über schlechten Versammlungsbesuch, Teilnahmslosigkeit der Mitglieder, überhaupt stagnierendes Verbandsleben. Was nützen da Agitationskommissionen, Vorträge, Briefe, wenn den Verbandsmitgliedern verweigert ist, über Fragen zu bestimmen, die jeden einzelnen unter ihnen ganz gewaltig angehen? Man hat sich seitens der Verbandsleitung, wie es sehr den Anschein hat, daran gewöhnt, die Mitglieder nicht für fähig zu betrachten, einen für sie vernünftigen Beschluß zu fassen. Unter der Angabe einer Geheimhaltung der Taktik gegenüber den Prinzipalen wird den Mitgliedern jede Gelegenheit genommen, ein gewichtiges Wort mitzuzusprechen. Und sollte es wirklich so weit gekommen sein, daß den Verbandsmitgliedern die Fähigkeit mangelt, in gegebenen Momenten das Richtige zu treffen, dann wäre schuld daran zum größten Teile deren Ausgestaltung bei Beratung aller wichtigen, das Organisationsleben beeinflussenden Angelegenheiten. Das muß und wird anders werden, wenn nur die Mitglieder wollen. Als Ausdruck des Protestes und Kundgebung ihres Willens hatte Redner eingangs verlesene Resolution eingebracht, und forderte die Versammlung auf, ihr zuzustimmen. (Lebhafter Beifall.) Zu unterstützendem Sinne sprach zu der Resolution noch Kollege Storbek. Derselbe war der Meinung, daß der ganze Vertrag in den Ortus verschwinden müsse, namentlich hat es ihm der § 5 Absatz 4, der über Schadenersatzpflicht handelt, angetan. Der Vorsitzende wies die Vorwürfe, welche von Steinhardt gegen die Führer in Verband erhoben, in energischer Weise zurück, dabei betonend, daß St. keinen Verbandsbeamten und Führer nennen könne, der seine Kollegen bei tariflichen Verhandlungen und dergleichen Dingen veraten habe, und so lange St. dieses nicht könne, müsse Redner diesen Versuch als eine Verleumdung von demagogischer Tendenz bezeichnen. Die Resolution sei, ob angenommen oder nicht, ein Schlag ins Wasser und andere an den bestehenden Umwägungen nichts. Dem Kollegen Storbek entgegenetzte Redner, daß die bestehende Forderung in Frage der Schadenersatzpflicht bedeutend ungünstiger sei, als sie in dem angezogenen Paragrafen für uns geregelt. Die Kollegen v. d. H., Schramm, Stabe und Andreas sprachen sich in die Resolution ablehnendem Sinne aus, welche, nachdem nochmals der Antragsteller das Wort hierzu genommen — seine ersten Ausführungen in keiner Weise milderte — mit 148 gegen 93 Stimmen angenommen wurde.

Nk. Kassel. An der Schwelle des neuen Jahres angelangt, will ich versuchen, in kurzen Strichen ein Bild vom Stande der Dinge in Kassel zu geben. Im letzten Halbjahre fanden vier Mitgliederversammlungen statt. Nach einem Beschlusse der Oktoberversammlung, alle Versammlungen usw. künftighin im neuen „Gewerkschaftshaus“ abzuhalten, fanden die letzten zwei bereits im neuen Saale statt. Dasselbe, anfangs November nach

vorangegangener feierlicher Eröffnung seiner Bestimmung übergeben, repräsentiert sich als ein schmucker, stolzer Bau inmitten des Kasseler Industrieviertels. Es birgt außer den Bureauämlichkeiten der Gewerkschaften, Bibliothek, Arbeitersekretariat, Herberge usw. einen großen Saal mit Galerien sowie einen kleineren, dieser Restaurationsräumlichkeiten, außerdem hat die Druckerei Gutenberg ihr Domizil dahin verlegt nebst Redaktion und Expedition des „Volkshlattes“; ferner sind vorhanden diverse größere und kleinere Wohnungen und Läden usw. Im allgemeinen erfreuten sich die Versammlungen nur eines mittelmäßigen Besuches, und wäre es in dieser Hinsicht zu begrüßen, wenn es im neuen Jahre besser würde. Nicht bloß zahlende, sondern vor allen Dingen beratende Mitglieder müssen wir haben, und an den Beratungen regen Anteil nehmen, das ist mit die Hauptpflicht eines tüchtigen Verbandsmitgliedes. Zu recht unerquicklichen Debatten führte das leidige Restantenunwesen in unserm Bezirke. Die dadurch bedingte verpatete Milderung der Gelder an den Bau gab Veranlassung zu einer gründlichen Aussprache zwischen Bau- und Bezirksvorstand, und tritt von diesem Vierteljahre ab eine vollständige Neuregelung des Restantenwesens ein. Eine der letzten Versammlungen faßte denn auch erfreulichweise den Beschluß, alle Restanten, selbst solche mit nur einer Woche Rest, in jeder Versammlung bekannt zu geben, wie überhaupt mit aller Strenge gegen die sogenannten Gewohnheitsrestanten vorzugehen. Nicht allein, daß dieselben nach sechsmonatigem Festern dem Ausschusse verfallen, sondern dieselben gehen aller Unterstützungen verlustig im Falle von Krankheit und Arbeitslosigkeit. Dieses wird in Zukunft mit aller Strenge durchgeführt werden. In bezug der Neuaufzunehmenden wird jetzt genau nach einem früher gefaßten Beschlusse verfahren, wonach dieselben in der betreffenden Versammlung anwesend sein müssen, andernfalls die Aufnahme zurückgestellt wird. In der Novemberversammlung hielt unser Kollege Hauschild einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag: „Die wirtschaftliche Macht der deutschen Arbeiterklasse.“ Hier darf man wohl im Einverständnis der Mitglieder den Wunsch äußern, künftighin mehr solcher Vorträge zu hören. In der Dezemberversammlung wurde der Kartellbericht erstattet. Am 1. November konnte unser geschätzter Kollege Adam Humburg auf eine 25jährige Verbandsmitgliedschaft zurückblicken. Da derselbe sich jegliche festliche Veranstaltung verbeaten hatte, sah sich der Vorstand veranlaßt, demselben die Glückwünsche des Bezirkes nebst einem schönen Korbgeschenk als Präsent in seiner Wohnung zu überbringen. Im verfloffenen Halbjahre haben wir den Verlust zweier Kollegen durch den Tod zu beklagen, und zwar der Seher Philipp Schnürle und Eberwein Krug. R. i. p.! Der Krankenstand ist in letzter Zeit besonders in die Höhe gegangen. Während wir bis Schluß des Jahres wenig oder gar keine Arbeitsloser zu verzeichnen hatten, haben wir jetzt deren eine ganze Anzahl. Es gewinnt den Anschein, als ob wir einem Niedrigstand der Konjunktur entgegengingen, trotz verschiedener Neugründungen von Druckereien und Zeitungen. Außer dem „Beobachter“, einer auf nationaler Grundlage stehenden, täglich erscheinenden Zeitung, soll dem Vernehmen nach demnächst hier ein neues Zentrumsorgan herausgegeben werden. Wir können solches nur begrüßen, bietet sich doch dadurch vermehrte Arbeitsgelegenheit. Niets dem Bezirke selbst ist diesmal Erfreuliches aus Hofsgeheimnis zu berichten. Dank des Zusammenschlusses der dortigen Kollegen, 20 an der Zahl, welche jetzt alle dem Verband angehören, ist es gelungen, dortselbst dem Tarife, der bis jetzt bloß auf dem Papiere stand, Eingang zu verschaffen. Die Firma Kefseberg hatte den Tarif wohl anerkannt, aber von einer Einführung war bis dato nichts zu verspüren, und das trotz der von der Kasseler Prinzipalen beantragten und vom Kreisamt angenommenen 5 Proz. Lokalaufschlag für diesen Ort. Nunmehr glaubten die dortigen Kollegen die Zeit für gekommen, um einen Vorstoß zu wagen. Dieselben beauftragten ihren Vertrauensmann, mit Herrn Kefseberg über enbliche Einführung des Tarifes zu unterhandeln, was jedoch mit der Kündigung des Tarifes beantwortet wurde. Daraufhin nahm der hiesige Bezirksvorstand die Angelegenheit in die Hand und nach etwa einhalbstündiger mündlicher Verhandlung der Kollegen Engelbach und Schaaf mit Herrn Kefseberg wurde die Kündigung zurückgezogen und die tariflich zustehenden Lohnzulagen bewilligt. Mit dem Erfolge können die hofsgeheimen Kollegen wohl zufrieden sein und wünschen wir denselben, unbeirrt auf dem beschrittenen Wege weiter zu gehen, eingebend des Wortes: „In der Einigkeit liegt die Macht.“ Auch in Schwwege gelang es uns, wieder festen Fuß zu fassen und eine Anzahl neue Mitglieder zu gewinnen, so daß auch dort eine Besserung der tariflichen Verhältnisse zu erwarten ist. Noch viel bleibt aber in unserm ausgedehnten Bezirke zu tun übrig, vor allem müssen durch eine intensive Agitation die Kollegen in Hersfeld, Korbach, Urfeln, Wengeringhausen, Wersfeld, Homberg, Rotenburg und Worbis aufgerüttelt und dem Verbande zugeführt werden, damit auch an diesen Orten endlich einmal tarifliche Zustände Platz greifen. Somit Glückauf ins neue Jahr!

Limburg-Gms. Der Maschinenseherverein für den Bezirk Wiesbaden hält am 12. Januar, vormittags 11 Uhr, zu Limburg a. d. Lahn in der Restauration „Einigkeit“ (gegenüber dem Bahnhofs) eine außerordentliche Versammlung ab. In derselben wird Kollege W. Konrad-Wiesbaden über: „Die Spezialorganisation der Maschinenseher im Verbande der Deutschen Buchdrucker, ihre Erfindungsberechtigung, Entwicklung und ihre Aufgaben“, referieren. Zweck dieser Versammlung

ist, die Maschinenfeger von Simburg, Ems und den übrigen Durdorten des gesamten Lahngebietes für die Spartenvereinigung zu gewinnen. Es wäre zu wünschen, daß die Versammlung alle Maschinenfegerkollegen des genannten Bezirkes mit ihrem Besuche beehrten, zum Wohle der Gesamtheit und nicht zuletzt ihrer selbst.

**B. Magdeburg.** Die Chronik des verfloffenen Jahres unsers Ortsvereins läßt sich kurz dahin zusammenfassen: Nachdem der Tarif in zufriedenstellender Weise durchgeführt war, wurde das Vereinsleben etwas ruhiger und war deshalb das Hauptaugenmerk auf den inneren Ausbau der Organisation gerichtet; leider blieb der Erfolg hier oft verjagt. Fast jede unserer Versammlungen war mit einem Vortrage wissenschaftlichen, sozialpolitischen oder tariflichen Inhalts versehen. Ebenfalls war der Tagesordnungspunkt „Tarifliches“ ein ständiger Gast und bot viel des Interessanten und Belehrenden. Mit dem Auftritte der Mitgliederzahl von 512 auf 570 sind wir hauptsächlich auf einem hohen Punkte angelangt, da fast alle organisationsfähigen Buchdrucker am Ort im Verband organisiert sind, mit Ausnahme der in den „fetten Bränden“ berechnenden Zeitungsetzer der Druckerei Faber. Die Kassenverhältnisse haben sich trotz der eingeleiteten Ortsunterstützung für Konditionslose von 30 Pf. pro Tag günstig gestaltet. Größere tarifliche Verstöße hatten wir nicht zu verzeichnen, doch kamen hier und dort immer noch einige Klänkelein vor, die aber stets zu unserer Zufriedenheit beseitigt wurden. Erfreulicherweise hat sich die Leserzahl unsrer Bibliothek verdoppelt. Für das Bildungsbedürfnis im allgemeinen trägt das hiesige Gewerkschaftskartell in ausreichendem Maße Sorge, so daß wir uns damit speziell nicht zu beschäftigen brauchen. Das Verhältnis zur übrigen Arbeiterschaft ist ein gutes. Die Sparten haben sich sehr gut entwickelt und tun ihr möglichstes, die Kollegen auf technischem Gebiete vorwärts zu bringen. Auch des Graphischen Gesangsvereins sei dankend erwähnt, weil er sich jederzeit in den Dienst unsrer Sache stellt. Zu den abgehaltenen Vergnügungen sei erwähnt, daß das Johannistfest im „Friedrich-Wilhelms-Garten“ sehr gut besucht war, was vom Stiftungsfest im „Luiseipark“ nicht behauptet werden kann. Das ist eine sehr bedauerliche Erscheinung, darum, weil sich ein Teil der Kollegen immer noch von der Dofalfrage und nicht vom Organisationsgedanken leiten läßt. Öffentlich tritt hierin in Zukunft eine Änderung zum Besseren ein, und nicht nur darin, sondern im Organisationsleben überhaupt.

**Münster i. W.** Am 12. Januar begeht unser Ortsverein das fünfundsiebenzigjährige Jubiläum des Kollegen Bernhard Meister. Derselbe dürfte vielen auswärtigen Kollegen bekannt sein, besonders, da derselbe seit mehreren Jahren als Bezirksvorsitzender des hiesigen Tarifschiedsgerichtes und Arbeitsnachweisverwalter fungiert. Die Feier findet im „Servatiushof“ statt, und zwar in Form eines Familienabends.

## Rundschau.

Eine Richtigstellung zu den beiden Artikeln „Die Christlich-nationalen Arbeiter“ in den Nummern 128 und 129 erhalten wir erst jetzt vom Superintendenten Stämmeler (Wosien). Der Herr schreibt uns: „In dem Artikel „Die Christlich-nationalen Arbeiter“ in Spalte 3 findet sich der Passus: Die Gegenläufe zwischen den evangelischen Arbeitervereinen und den christlichen Gewerkschaften sind gleichfalls erblicher Natur. Das hat der Ende September in Essen abgehaltene Kongreß für Innere Mission und die sich daran knüpfende Polemik deutlich gezeigt. Der Präses der evangelischen Arbeitervereine Wigentat Weber, ein Superintendent Steimler (Wosien) sowie Pfarrer Jillessen (Berlin) erklärten sich nichts weniger als zufrieden mit der Entwicklung, welche die christlichen Gewerkschaften genommen.“ Mit dem hier genannten Superintendenten Steimler kann nur ich gemeint sein, da außer mir kein Superintendent aus Wosien an dem Kongresse teilgenommen und in der Debatte das Wort ergriffen hat, während die von dem Kongreß angenommene Resolution zur christlichen Arbeiterbewegung von mir entworfen war und begründet wurde. Ich habe mich, wie ja aus der Resolution selbst klar hervorgeht, nicht ablehnend oder unzufrieden, sondern durchaus zustimmend und zufrieden mit der Entwicklung ausgesprochen und nur die von den Gegnern immer hervorgehobenen gelegentlichen Ausschreitungen als Unbequemlichkeiten und für jeden, der, wie ich, auf christlichem und gewerkschaftlichen Boden steht, entschuldbare Fehler bezeichnet.“ Wir bemerken dazu: Die angezogene Resolution kennen wir überhaupt nicht und Stämmelers Ausführungen zu der Sache auf dem Essener Kongresse für innere Mission sind uns nur in Gestalt eines zusammenfassenden Urteiles durch eine größere Tageszeitung bekannt geworden. Ist es also nicht zutreffend, was jenes Blatt vor etwa vier Monaten in betreff der Stellungnahme des Herrn Stämmeler zu den christlichen Gewerkschaften schrieb, so dürfte der Standpunkt der beiden andern Redner (Wigentat Weber und Pfarrer Jillessen) darin um so prägnanter zum Ausdruck gekommen sein. Namenlich der Vorgesagte — der übrigens auch Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes für das Druckgewerbe ist — hat sich über die jetzigen Bestrebungen der christlichen Gewerkschaften nichts weniger als befriedigt ausgesprochen.

Was sich die Tarifverächter unter den Prinzipalen bisweilen für Dreistigkeiten erlauben, davon hat Herr Richard Kurth in Kottbus einen unsrer

Kollegen eine gar saftige Probe geliefert. Kurth ließ in seinem Schreiben zunächst erkennen, daß der Inhaber der laut Briefkopf eine Buchdruckerei, Buchbinderei, Kartonagen- und Zeitdruckenmanufaktur mit elektrischem Betriebe pflegende Firma Richard Kurth ein simpler Buchbinder ist, der selbst mit einem mittelguten Deutsch auf dem schärfsten Kriegsfuß steht. Daß Kurth trotzdem den Verneinung spielt, geht aus der stolzen Angabe auf dem Briefkopfe hervor: „Kottbus-Leipzig“. Das Leipziger Adreßbuch weiß jedoch diesen Kurth gar nicht auf. Das Manito im Deutschen und als Buchdrucker nun durch einwandfreie Tariftreue wett zu machen, fällt dem Kottbuser Kurth nicht im Traum ein. Was erstens aus dem dem in Frage stehenden Kollegen zugesandten Arbeitsbedingungen hervorgeht, die ganz bedenklich vom Tarif abweichen, und zweitens aus der Antwort an jenen Kollegen auf die von diesem wegen des Tarifes erlobenen Vorstellungen. Hier ist das Geistesprodukt mürblich, das gegen das erste Schreiben auffallenderweise bedeutend korrekter ist: „Ihr Schreiben erhalten, ist ja zwar sehr verlockend aber für mich nicht brauchbar. Gäßen Sie 30 Mk. Lohn verlangt bei einer achtstündigen Arbeitszeit, Feiertage doppelt, Sonnabend Mittags Schluß. Nachmittags von 2-5 Konzert in der Werkstat. Zum Rauchen gute 20 Pf.-Zigaretten und acht Müllinger Bier, dann wäre ich mit einverstanden. Ihren Lohn hätte gern ganz getagen. Muß noch bemerken, daß ich mit meine Arbeitszeit von Niemandem vorschreiben lasse, zum allerwenigsten von Verbandschleifern, die ich garnicht einstelle.“ Der Mann muß etwas von Schanzmadererblut in seinen Adern rollen haben, denn verächtlicher als dieser Kottbuser Verneinung können auch die wirklichen Großen unter den Arbeitgeberverbänden nicht über die vom Tarife vorgeschriebenen Arbeitsbedingungen spotten. Daß vorstehendes Schreiben vielleicht ein Wig sein könnte, glauben wir um deswillen nicht, weil Kurth unsern Kollegen Eil- und Landbesetzungspost tragen ließ; er knapft also, wo er kann. Wenn solchen Krauten gleich und allenthalben auf die Mitteilung von ihren Arbeitsbedingungen die richtige Antwort zuteil würde, wäre es am besten.

Die Beschäftigung eines Schülers in einer Druckerei hat in einem bestimmten, von der „Buchdruckerwoche“ nicht näher beznaczten Fall auch vor der Strafkammer zur Beurteilung des betreffenden Prinzipals geführt. Es handelt sich um einen als Lehrling angenommenen Knaben, der sich vor Antritt der Lehrzeit in der Druckerei „unsehen“ sollte. Zu diesem Zwecke kam der Junge an den schulfreien Nachmittagen in das Geschäft und machte sich dort zu schaffen. Der Druckereibesitzer war so naiv, den Gewerbeinspektor wie auch das Gericht glauben machen zu wollen, er habe den Knaben nicht „überblich“ beschäftigt. Diese Instanzen hatten jedoch über diese Vorrede eine andre, und zwar richtigere Meinung. Die ausgeworfene Strafe von 7 Mk. ist gewiß nicht hoch, die Prozesskosten werden fraglichen Druckereibesitzer aber wohl zu der Ueberzeugung bringen, daß er nichts weniger als klug daran tat, über einen so zweifelhaften Verstoß gegen das Gesetz auch noch die Berufungsinstanz entscheiden zu lassen.

Eine ganz kuriose Zeitrechnung muß in dem schlesischen Städtchen Löwenberg gedräuchlich sein. Nach dem von der Firma R. Menzel, die leider auch auf die Quantität des gewerblichen Nachwuchses den Schwerpunkt legt, herausgegebenen Wandkalender hat der Februar in Löwenberg einen 28. Tag überhaupt nicht. Dafür werden die Einwohner jenes Städtchens aber durch einen 30. Februar schablos gehalten. Der Monat August findet nach dieser Kalenderrechnung auch einen recht ungewöhnlichen Abschluß. Auf den 29. folgt nicht etwa der 30., sondern der 30. August, dem sich dann, gleich ganz und gar aus der Reihenfolge, der 21. August anschließt. Dieser Tag kann also, jedenfalls nach dem Sprichworte: „Doppelt hält besser“, zweimal in Löwenberg erlebt werden. Ob die guten Löwenberger sich nicht diese verwirrende Kalendermacherei verbiten werden?

Eine Weihnachtsgratifikation im Betrage von 12 Mk. für jeden Beschäftigten hat die Firma Karl Ritter in Frankfurt a. M. ihrem Personale zuteil werden lassen.

Eine Explosion des Gasolapparates für die Segmaschinenabteilung ereignete sich in der Handelsdruckerei in Schwemmingen. Von den in dem betreffenden Raume Beschäftigten wurde glücklicherweise niemand verletzt. Das entstandene Feuer wurde bald gelöscht. Die Maschinen haben jedoch durch die Explosion nicht unerhebliche Beschädigungen erlitten.

Ein Raub der Flammen geworden ist die Filiale der Druckerei Remmler bei dem zweitägigen Großfeuer im Geestmünder Fischereifabrik. Eine Druckmaschine ist infolge der starken Wut sogar gebröckelt, das Schriftmaterial zum größten Teile geschmolzen.

Das 25jährige Bestehen des Kempewerkes in Nürnberg am 7. Januar bietet auch uns Anlaß, der Verdienste Karl Kempes um die Stereotypie zu gedenken.

Wegen schwerer Urkundenfälschung und wiederholten Betrages wird der Lithograph und Steinbruder Moriz Reuschner standrechtlich verurteilt. Reuschner betrieb in Berlin ein mittleres Geschäft. Er verschaffte sich Geld auf Wechsel, die sich dann als gefälscht erwiesen. Seine Freunde wurden sämtlich abgezogen. Vor vier Wochen etwa unternahm Reuschner eine Geschäftsreise, von der er heute noch zurückkehren soll. Die Gläubiger kamen und ließen alles spänden. Der größte Teil der Arbeiter gehört mit erheblichen Lohnforderungen auch zu den Leidtragenden. Die Polizei hat die Druckerei geschlossen.

Die Müllingschen Zeitungen „Aller Schnellpost“ und „Allgemeines Anzeigebblatt“ sind mit dem neuen Jahr aus dem Besitze von Dr. Mülling in den seines seitherigen Faktors Hans Hämmerle übergegangen. Dieser wird sich hoffentlich ein warnendes Beispiel an dem Schicksale der beiden Blätter unter dem Tarifignoranten und Arbeitgeberverbändler Mülling nehmen und in tariflicher Beziehung bessere Wege einschlagen.

Ihr Erscheinen eingestellt hat mit Ende 1907 die „Bodumer Zeitung“. Sie wurde mit dem „Märkischen Sprecher“, also mit der G. m. b. H. Wilhelm Stumpf verschmolzen, die vor zwei Jahren dem „Märkischen Sprecher“ schon das „Märkisch-Westfälische Tageblatt“ einverleibte. Zeitungsverfälschungen sind heutzutage ja eine stehende Erscheinung geworden.

Die Erfolge der Lungenheilstätten wurden im Frühling vorigen Jahres von verschiedenen Seiten angezweifelt. Daß diese Unzweifelungen von autoritativer ärztlicher Seite kamen, mußte denselben gewiß Bedeutung geben. Nun ist vor einiger Zeit das Protokoll über die allerdings schon im Mai 1907 abgehaltene Generalversammlung für medizinische Reform erschienen, aber da jedenfalls kein neueres Material vorliegt, wollen wir Auszüge aus diesen Verhandlungen bringen, die dartun, daß die Lungenheilstättenbewegung trotz vereinzelter Bekämpfung aus ärztlichen Kreisen und ungeachtet mancherlei Angriffe auch aus der Arbeiterschaft dennoch einen beachtenswerten Fortschritt bedeutet. Es war der als Arzt und Sozialhygieniker bekannte Dr. Grotzahn, der im besondern bemängelte, daß die Zahl der absoluten Heilungen nur 34 Proz. der behandelten Fälle ausmache. Die Generalversammlung schon genannter Gesellschaft hat diese Behauptungen und Zweifelsgründe jedoch widerlegt. Vorausgeschickt sei, daß in Deutschland 87 Volksheilstätten für Lungentrante mit 8422 Betten existieren, in denen jährlich etwa 30000 Kranke Aufnahme finden. Ueberdem stehen noch für ausgeproben tuberkulöse Kinder 17 Heilstätten mit 650 Betten und für tuberkulösverdächtige Strofulöse usw. Kinder 67 Anstalten mit 6092 Betten zur Verfügung. Regierungsrat Viesefeld, der Vorsitzende der Versicherungsanstalt der Hansestädte Lübeck, behandelte die Frage hauptsächlich vom finanzwirtschaftlichen Standpunkte der Versicherungsanstalten. In den Jahren 1897 bis 1906 seien insgesamt 159802 Tuberkulöse in Heilbehandlung genommen worden, was für die Versicherungsanstalten mit einem Kostenaufwande von über 56 Millionen Mark verknüpft war. Nach Schätzung betrage die durchschnittliche Lebensdauer tuberkulöser Invalidenrentner nach Rentenbeginn fünf Jahre (vier bei Männern, sechs bei Frauen), die von der Versicherungsanstalt zu zahlende Gesamrente pro Kranken bei einer jährlichen Durchschnittshöhe der Rente von 160 Mk., abgerundet 800 Mk. Nun betragen andererseits die Durchschnittskosten für die Heilbehandlung eines tuberkulösen Erkrankten 363 Mk. Demnach würde sich, falls durch die Behältnis lung die Arbeitsfähigkeit auf fünf Jahre gestreckt wird, für die Anstalt ein Gewinn von 800 weniger 363 Mk. = 437 Mk. ergeben, bei Erhaltung auf vier Jahre von 277 und auf drei Jahre von 177 Mk. Dagegen würden bei Erhaltung von nur zwei Jahre 43 Mk., auf ein Jahr 200 Mk. und bei sofortigem Mißerfolge 363 Mk. zugelegt werden. Unter Zugrundelegung dieses Schemas berechnete nun Viesefeld, daß die deutschen Versicherungsanstalten auf je 100 Behandelte eine Rentenerparnis von 2900 Mk. oder für alle behandelten Tuberkulösen eine Rentenerparnis von 4631300 Mk. gemacht hätten. Es lassen sich gegen diese Berechnung verschiedene Einwände geltend machen, die zum Teile vom Berichtstatter selbst erwähnt, zum Teil aber auch, wie es scheint, von ihm übersehen wurden. Aber auch bei ihrer Berücksichtigung und einer dementsprechenden Einschränkung der genannten Summe kann doch von einem Fiasco der Lungenheilstättenbewegung selbst vom rein finanziellen Standpunkte der Versicherungsanstalten aus nicht die Rede sein. Vom allgemein wirtschaftlichen und menschlichen Standpunkte ganz zu schweigen. Die Erhaltung der Erwerbsfähigkeit eines Kranken oft nur auf ein paar Jahre kann von größter Bedeutung für seine Familie sein, besonders, wenn heranwachsende Kinder da sind, die inzwischen zum Selbstverdiene kommen. Selbst wenn also die Zahl der Dauererfolge nicht größer wäre als 34 Proz. der behandelten Fälle, so würde dies doch genügen, um alle hierfür gemachten Aufwendungen, ja, noch weit mehr zu rechtfertigen. Tatsächlich aber ist das Ergebnis ein viel günstigeres, als es auf den ersten Blick erscheint, das beweisen auch die Sonderstatistiken einzelner Versicherungsanstalten. In der Pensionskasse der Preussisch-Heffischen Eisenbahngemeinschaft zum Beispiele wurden im fünften Jahre nach der Durchführung des Heilverfahrens noch voll erwerbsfähig gefunden: von dem im Jahre 1898 behandelten 43,8 Proz., 1899 49,2 Proz., 1900 53,6 Proz., 1901 54,9 Proz. und 1902 59,6 Proz. Es hat also eine ständige Zunahme der Dauererfolge stattgefunden. Der zweite Berichtstatter Dr. G. Rumpff, Leiter des Obersteinwurger Sanatoriums, ging mehr auf die medizinischen Gesichtspunkte der Frage ein. Er wies vor allem die Behauptung der Kritiker der Bewegung zurück, daß die in die Sanatorien aufgenommenen Kranken sich meist im ersten, günstigsten Stadium befinden, wodurch also die Bedeutung der Erfolge noch weiter herabgedrückt würde. Das Gegenteil sei der Fall. Die überwiegende Mehrheit der in Behandlung Genommenen befinde sich im zweiten und dritten Stadium, und nur die neuen Heilstätten von Berlin und den Hansestädten bilden von dieser Regel eine Ausnahme, da hier von vornherein eine schärfere Auslese des Krankenmaterials stattfindet. Dr. Rumpff

(Fortsetzung in der Beilage.)